



Flüchtlingsbezogene Sorgen, Strafbedürfnisse und extremistische Einstellungen. Analysen auf Basis einer Schweizer Bevölkerungsbefragung

Dirk Baier

Prof. Dr., Leiter Institut für Delinquenz und Kriminalprävention, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit
dirk.baier@zhaw.ch

Zusammenfassung

Anhand einer repräsentativen Stichprobe der Schweizer Bevölkerung werden Zusammenhänge zwischen flüchtlingsbezogenen Sorgen und punitiven und extremistischen Einstellungen untersucht. Es zeigt sich, dass über die Hälfte der Befragten Bedrohungen in Bezug auf den Zuzug von Flüchtlingen wahrnehmen. Anhand eines Strukturgleichungsmodell kann zudem belegt werden, dass realistische Bedrohungen mit extremistischen Einstellungen, symbolische Bedrohungen mit punitiven und rechts-extremen Einstellungen einhergehen. Ein wesentlicher Einflussfaktor der Bedrohungswahrnehmungen ist der Autoritarismus.

Summary

A representative sample of the Swiss population is used to analyse the correlations between refugee-related threats and punitive and extremist attitudes. It is shown that more than half of the respondents perceive threats in relation to the influx of refugees. Using structural equation modelling, it can also be shown that realistic threats are associated with extremist attitudes, while symbolic threats are associated with punitive and extreme right-wing attitudes. Authoritarianism is a major factor influencing threat perceptions.

Résumé

Au moyen d'un échantillon représentatif de la population suisse, les corrélations entre les préoccupations liées aux réfugiés et les attitudes punitives et extrémistes sont examinées. Il apparaît que plus de la moitié des personnes interrogées perçoivent des menaces liées à l'afflux de réfugiés. En utilisant un modèle d'équation structurelle, on peut également établir que les menaces réalistes sont associées aux attitudes extrémistes, tandis que les menaces symboliques sont associées aux attitudes punitives et d'extrême droite. L'autoritarisme est un facteur-clé qui influence la perception des menaces.

Schlüsselwörter

Befragung, Erwachsene, Bedrohungen, Einstellungen, Punitivität, Extremismus

Keywords

Survey, adults, threats, attitudes, punitivity, extremism

Mots-clés

Sondage, adultes, menaces, attitudes, punitivité, extrémisme

30% der Befragten stufen es als eines der fünf grössten Probleme ein; noch häufiger wurden nur die Themen «AHV/Altersvorsorge» und «Gesundheit, Krankenkassen» genannt. Im langfristigen Trend zeigt sich dabei, dass das Thema «AusländerInnen» seit dem Jahr 2000 an Relevanz gewinnt – im Jahr 2015 meinten über 40% der Befragten, dass es zu den fünf wichtigsten Problemen gehört.

Die Einstellungen zu Ausländern und Flüchtlingen wurden daneben wiederholt im European Social Survey untersucht.² In den Befragungen der Jahre 2002 und 2016 wurde dabei nach der Rolle des Staates bei der Bearbeitung von Asylgesuchen gefragt. Im Vergleich der Jahre zeigt sich entgegen den Ergebnisse des Credit Suisse Sorgenbarometers, dass die Einstellungen der Bevölkerung positiver geworden sind: Im Jahr 2002 sprach sich weniger als ein Viertel der Befragten (22%) für eine grosszügige Behandlung von Asylgesuchen aus, 2016 stimmten bereits 36% der befragten Personen der entsprechenden Aussage zu. Bei weiteren Einschätzungen hat es allerdings keine be-

1. Einleitung

Das Thema Ausländer und Flüchtlinge beschäftigt die Schweizer Gesellschaft. Dies lässt sich eindrücklich am Credit Suisse Sorgenbarometer ablesen.¹ Im Rahmen dieser bevölkerungsrepräsentativen Befragung werden jährlich Schweizerinnen und Schweizer danach gefragt, welche Themen sie als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz einstufen. In der Befragung des Jahres 2019 erreichte das Thema «AusländerInnen» dabei den dritten Rang in der Sorgenhierarchie –

² FORS (2018); European Social Survey 2016. Ausgewählte Ergebnisse in Bezug auf die Schweiz zu Wohlbefinden, Immigration, Homosexualität, Solidarität und Klimawandel.

¹ gfs.bern (2019); Credit Suisse Sorgenbarometer, 2019 Bern.

deutliche Veränderung gegeben: So war in beiden Jahren etwa die Hälfte der Befragten der Meinung, dass Flüchtlingen, deren Gesuch genehmigt wurde, die Erlaubnis erhalten sollten, enge Familienangehörige nachzuziehen. Letztlich belegt diese Befragung, dass in der Schweiz Flüchtlinge nicht nur mit Sorgen in der Bevölkerung assoziiert sind, sondern dass ein nicht geringer Anteil positive Einstellungen besitzt. Dies zeigt ebenso eine weitere Befragung aus dem Jahr 2015, die ergeben hat, dass mehr als jeder Zweite ein Asylheim in der eigenen Wohngemeinde oder im Quartier akzeptieren würde. Zudem erklärten sich bis zu zwei Drittel der Befragten bereit, Flüchtlingen bspw. durch Sprachunterricht zu helfen oder gemeinsam mit Flüchtlingen Freizeit zu verbringen.³ All diese Befunde zu flüchtlingsbezogenen Einstellungen und Sorgen zusammengenommen lässt sich für die nachfolgenden Auswertungen *die Hypothese formulieren, dass ein Teil der Schweizerinnen und Schweizer das Thema Flüchtlinge mit Sorgen assoziiert, dass es aber ebenso zahlreiche Menschen in der Schweiz geben sollte, die positive Einschätzungen äussern.*

Neben der Frage der Verbreitung flüchtlingsbezogener Einstellungen bzw. Sorgen soll in diesem Beitrag die weitere Frage untersucht werden, welche Folgen insbesondere auf negative Aspekte bezogene Wahrnehmungen des Flüchtlingsthemas nach sich ziehen können. Hinsichtlich der Frage der möglichen Folgen flüchtlingsbezogener Sorgen kann dabei auf theoretische Diskurse zur Erklärung von Vorurteilen und fremdenfeindlichen bzw. rechtsextremen Einstellungen Bezug genommen werden. Die Erklärung dieser Einstellungen kann entlang von mindestens zwei theoretischen Ansätzen erfolgen: konflikt- und persönlichkeits-theoretischen Ansätzen.⁴

Konflikttheoretische Ansätze verorten die Entstehungsbedingungen von Feindlichkeiten gegenüber verschiedenen Gruppen in der Situation des Wettbewerbs um knappe Ressourcen (materielle Güter) bzw. der Konkurrenz um die Auslegung von Symbolen (kulturelle Güter). Aufgrund der Zuwanderung von Bevölkerungsgruppen werden die Ressourcen einer Ingroup durch eine Outgroup bedroht. Solange die Outgroup bestimmte Nischen besetzt und die Ordnung als legitim akzeptiert, bleibt der Konflikt latent und die Situation stabil. Prozesse des sozialen Wandels können die Konflikte aber aufbrechen lassen, u.a. mit dem Resultat der Intensivierung von Verteilungskämpfen auf der Handlungs- und von Vorurteilen auf der Ein-

stellungsebene. Empirische Studien belegen den Einfluss ökonomischer Bedrohungen auf Konflikte und Vorurteile.⁵

Der Auslöser für diese Prozesse muss allerdings nicht ein tatsächlicher Konflikt sein, sondern bereits die Wahrnehmung und Deutung als Konfliktsituation reicht aus, um negative Einstellungen gegenüber der Outgroup hervorzurufen. Dies wird bspw. in der «integrated threat theory of prejudice» vermutet.⁶ Die Theorie unterscheidet verschiedene Formen von Bedrohungen, die eine Ingroup wahrnehmen kann. Von besonderer Relevanz für die Fragestellung des Beitrags sind die sog. realistischen und symbolischen Bedrohungen. Realistische Bedrohungen umfassen die Wahrnehmung, dass der eigene Gruppenstatus in ökonomischer und politischer Hinsicht durch die Anwesenheit einer Outgroup in Frage gestellt wird. Symbolische Bedrohungen beinhalten Bedrohungen des kulturellen Status, d.h. der gruppeneigenen Werte und Normen. Anhand einer Analyse zur EU-Osterweiterung konnte belegt werden⁷, dass beide Bedrohungswahrnehmungen bei Befragten aus Deutschland zu negativen Einstellungen gegenüber polnischen und tschechischen Menschen führen (d.h. gegenüber den Einwohnern der neuen Mitgliedsstaaten) und zudem nationalistische Einstellungen bedingen. Eine zu prüfende Hypothese dieses Beitrags lautet daher: *Flüchtlingsbezogene Sorgen bzw. Bedrohungswahrnehmungen stehen mit erhöhter Feindlichkeit gegenüber Fremdgruppen und damit mit extremistischen Einstellungen in Zusammenhang.*

Gleichwohl sind die Einflussfaktoren von Vorurteilen und fremdenfeindlichen Einstellungen nicht allein auf der Ebene von (wahrgenommenen) Intergruppenkonflikten zu verorten, sondern ebenfalls auf der Ebene der Persönlichkeit. Auf dieser Ebene wird eine Vielzahl an Einflussfaktoren diskutiert.⁸ Häufig untersucht ist das Personenmerkmal des Autoritarismus. Autoritarismus wird dabei einerseits als Resultat rigider Sozialisationspraktiken, andererseits aber ebenso als Ergebnis vorhandener oder wahrgenommener Bedrohungslagen aufgefasst.⁹ Als zentrale Dimensionen des Autoritarismus werden die autoritäre Unterwürfigkeit, die autoritäre Aggression und der Konventionalismus betrachtet. Personen mit diesen Eigenschaften

3 <https://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/jeder-fuenfte-wuerde-asylsuchende-bei-sich-aufnehmen/story/18633995> (zuletzt abgerufen am 23.1.2021).

4 Dirk Baier/Susanne Rippl/Angela Kindervater/Klaus Boehnke, Die EU-Erweiterung als Herausforderung für nationalstaatliche Integrationsmodelle, in: Wilhelm Heitmeyer/Peter Imbusch (Hrsg.), Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft. Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005, 341–365.

5 Lincoln Quillian, Prejudice as a response to perceived group threat: Population composition an anti-immigrant and racial prejudice in Europe, *American Sociological Review*, 60, 1995, 586–611.

6 Walter G. Stephan/Cookie W. Stephan, An integrated threat theory of prejudice, in: Stuart Oskamp (Hrsg.), *Reducing prejudice and discrimination*, Erlbaum/Mahwah, NJ 2000, 23–46.

7 Susanne Rippl/Dirk Baier/Angela Kindervater/Klaus Boehnke, Die EU-Osterweiterung als Mobilisierungsschub für ethnozentrische Einstellungen? *Zeitschrift für Soziologie*, 34, 2005, 288–310.

8 Dirk Baier/Klaus Boehnke, Jugendliche und politischer Extremismus, in: Rainer K. Silbereisen/Marcus Hasselhorn (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*, Hogrefe, Göttingen 2008, 807–834.

9 Detlef Oesterreich, *Flucht in die Sicherheit – Zur Theorie des Autoritarismus und der autoritären Reaktion*, Leske + Budrich, Opladen 1996.

neigen empirisch nachgewiesener Massen häufiger zu Vorurteilen und Fremdenfeindlichkeit.¹⁰ In einer Studie zur EU-Osterweiterung konnte eine enge Beziehung zwischen dem Autoritarismus und Bedrohungswahrnehmungen festgestellt werden.¹¹ Dies bedeutet, dass Autoritarismus nicht nur direkt Vorurteile und Feindlichkeiten erhöht, sondern auch fremdgruppenbezogene Sorgen verstärkt. Eine weitere zu prüfende Hypothese lautet daher: *Je stärker der Autoritarismus ausgeprägt ist, umso stärker werden flüchtlingsbezogene Sorgen bzw. Bedrohungen wahrgenommen und umso stärker ausgebildet sind extremistische Einstellungen.*

Als individuelle Einflussfaktoren von Vorurteilen und fremdenfeindlichen Einstellungen wurde wiederholt auch die Deprivation untersucht. Unter Deprivation wird dabei ein Zustand des Entzugs oder der Entbehrung von etwas Erwünschtem verstanden.¹² Meist wird dabei die ökonomische Deprivation fokussiert, d.h. eine finanzielle Schlechterstellung, die sich bspw. in einer prekären beruflichen Situation, niedrigem Einkommen, Arbeitslosigkeit usw. ausdrücken kann. Zusammenhänge zwischen solch einer objektiven Deprivation und feindlichen Einstellungen wurden in der Vergangenheit allerdings kaum gefunden. Entscheidender scheint vielmehr, ob man sich subjektiv benachteiligt fühlt bzw. ob man die eigene Gruppe im Vergleich zur Outgroup benachteiligt sieht (fraternale Deprivation). Entsprechend lässt sich folgern:

Der häufig [...] hergestellte Zusammenhang «arbeitslos = rechtsextrem» ist in dieser Form offenbar falsch [...] Ethnozentrische Einstellungen sind stattdessen in großem Maße Kollektivphänomene [...] Individuelle Deprivation kann ein Nährboden für Gefühle der Deprivation auf der Gruppenebene sein.¹³

Für die nachfolgend präsentierten Analysen wird daher angenommen: *Deprivation ist kein Einflussfaktor extremistischer Einstellungen; Deprivation erhöht aber die Wahrscheinlichkeit, dass flüchtlingsbezogene Sorgen bzw. Bedrohungen wahrgenommen werden.*

Flüchtlingsbezogene Sorgen können mit extremistischen Einstellungen in Zusammenhang stehen – dies lässt sich auf Basis der vorhandenen Literatur annehmen. Diese Sorgen können aber noch mindestens eine weitere Folge nach sich ziehen, worauf eine andere Studie aufmerksam macht.¹⁴ In dieser wird die

«Straflust» bzw. Punitivität untersucht. Punitivität meint in diesem Zusammenhang eine Einstellung, die beinhaltet, dass sich positiv zu harten Strafen gegenüber Personen positioniert wird, die Normen brechen.¹⁵ Dementsprechend wird auch von strafharten Einstellungen gesprochen.

Dabei ist es erstaunlich, dass die Verbindungslinien zwischen feindseligen Haltungen gegenüber Migranten einerseits und Kriminalitätsfurcht bzw. Punitivität andererseits von wissenschaftlicher Seite her vergleichsweise wenig Beachtung erfährt.¹⁶

Gezeigt werden kann in der Studie, dass ökonomische Ängste und Bedrohungswahrnehmung vermittelt über den Autoritarismus die Punitivität erhöhen. Zusätzlich findet sich ein direkter Zusammenhang zwischen Fremdenfeindlichkeit und Punitivität, was bedeutet, dass die Bestrafungswünsche sich tatsächlich gegen Menschen mit Migrationshintergrund richten und letztere in Krisenzeiten zu einer Zielscheibe für Ausschließungsbestrebungen werden.¹⁷

In Anlehnung an diese Analysen lässt sich daher folgende Hypothese formulieren: *Flüchtlingsbezogene Sorgen erhöhen die individuelle Punitivität.* Die Outgroup wird als geltende Normen in Frage stellend bzw. brechend wahrgenommen; härtere Strafen – die sich vor allem gegen die Outgroup richten sollten (hier: die Flüchtlinge) – stellen in der Perspektive der sich sorgenden Bevölkerung eine notwendige Reaktion auf die Bedrohung dar.

2. Stichprobe

Die Sorgen der Schweizer Bevölkerung in Bezug auf das Thema Flüchtlinge wurden im Rahmen einer repräsentativen Erwachsenenbefragung erfasst, die im Jahr 2018 durchgeführt wurde.¹⁸ Hierbei handelt es sich um eine schriftliche, postalische Befragung. Um zu

15 Karl-Heinz Reuband, Steigende Repressionsneigung im Zeitalter der «Postmoderne»? Das Sanktionsverlangen der Bundesbürger 1989 und 2002 im Vergleich. Neue Kriminalpolitik, Forum für Praxis, Politik und Wissenschaft, 3, 2003 100–104.

16 Vgl. Hirtenlehner et al. (Fn. 14), 39. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass in der Schweiz in der Vergangenheit verschiedene, repräsentative Studien zu punitiven Einstellungen durchgeführt wurden. Gleichwohl betrachteten diese Studien nicht den Zusammenhang mit Bedrohungsempfinden oder feindseligen Haltungen gegenüber Migrantengruppen, weshalb diese hier nicht weiter vorgestellt werden. Vgl. aber u.a. Kuhn André, Villettaz Patrice, Willi-Jayet Aline, Willi Florian, Öffentliche Meinung und Strenge der Richter: Vergleich zwischen den von schweizerischen Richtern ausgesprochenen Strafen und den von der Öffentlichkeit gewünschten Sanktionen. Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie, 2014, 28–32; Languin Noëlle, Kellerhals Jean, Robert, Christian-Nils, L'art de punir. Les représentations sociales d'une «juste» peine, Genf/Zürich/Basel 2006; Jobard Fabien, Punitivités Comparées, Rapport 2019.

17 Vgl. Hirtenlehner et al. (Fn. 14), 40.

18 Baier Dirk, Kriminalitätsoffererfahrungen und Kriminalitätswahrnehmungen in der Schweiz – Ergebnisse einer Befragung, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften 2019.

10 Christian Seipel/Susanne Rippl, Ansätze der Rechtsextremismusforschung. Ein empirischer Theorienvergleich, Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 20, 2000, 303–318.

11 Vgl. Rippl et al. (Fn. 7).

12 Susanne Rippl/Baier Dirk, Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung. Eine vergleichende Analyse, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 57, 2005, 644–666.

13 Vgl. Rippl/Baier (Fn. 12), 662.

14 Helmut Hirtenlehner/Eva Groß/Julia Meinert, Fremdenfeindlichkeit, Straflust und Furcht vor Kriminalität. Interdependenzen im Zeitalter spätmoderner Unsicherheit, Soziale Probleme, 27, 2016, 17–48.

einer repräsentativen Stichprobe zu gelangen, wurden schweizweit per Zufall Adressen gezogen; dies erfolgte durch ein Marketing-Unternehmen, wobei insgesamt 10749 Adressen bzw. Personen in die Stichprobe einbezogen wurden; pro Kanton wurden zwischen 150 und 1761 Personen in die Stichprobe aufgenommen. Beim Versand der Fragebögen wurde zusätzlich als Anreiz ein Kugelschreiber sowie ein adressierter Rückumschlag beigelegt. Die Fragebögen wurden im Februar verschickt. Etwa drei Wochen später wurde zusätzlich ein Erinnerungsschreiben versendet.

Von den 10749 Adressen war eine kleine Anzahl ungültig (verzogen, verstorben usw.; 225 Adressen). Auswertbare Fragebögen lagen letztlich zu 2111 Personen vor. Dies bedeutet, dass eine Rücklaufquote von 20.1% erreicht wurde. Das Alter der Befragten reichte von 18–85 Jahren. Hinsichtlich des Alters, des Geschlechts und der Kantonszugehörigkeit wich die Stichprobe von der Verteilung in der Grundgesamtheit ab, weshalb ein Gewichtungsfaktor berechnet wurde; alle nachfolgend präsentierten Auswertungen basieren auf gewichteten Daten.¹⁹

Die gewichtete Stichprobe kann wie folgt beschrieben werden: 50.4% der Befragten sind weiblich, 49.6% männlich. Das Durchschnittsalter beträgt 49.3 Jahre. 37.0% der Befragten leben in einer ländlichen Region (unter 5000 Einwohner), 33.9% in einer kleinstädtischen Region (unter 20000 Einwohner), 29.1% in einer städtischen Region (ab 20000 Einwohner). 22.2% der Befragten haben einen Migrationshintergrund (eigene Staatsangehörigkeit oder eigenes Geburtsland nicht Schweiz). 45.0% der Befragten haben einen niedrigen oder mittleren Abschluss (kein Abschluss, Sekundar-, Real-, Bezirksschulabschluss) und 55.0% einen hohen Bildungsabschluss (Maturität, Studium). 70.2% der Befragten sind in der deutschsprachigen Schweiz wohnhaft, 25.2% in der französischsprachigen Schweiz, 4.6% in der italienischsprachigen Schweiz.

Die Stichprobenbeschreibung weist darauf hin, dass in der Befragung u.a. zu wenig Personen mit Migrationshintergrund und niedrigem bzw. mittlerem Bildungsniveau erreicht wurden, insofern laut Bundesamt für Statistik im Jahr 2018 37.5% der Bevölkerung einen Migrationshintergrund aufwies²⁰ bzw. 56.3% einen Schulabschluss der obligatorischen Schule bzw. Sekundarstufe II.²¹ Dies ist aufgrund der Methode der postalischen Befragung zu erwarten. So wird in einer Studie zur Punitivität in der Schweiz²² berichtet, dass über eine telefonische Befragung ein repräsentativeres

Abbild der Bevölkerung erreicht werden kann als über eine postalische Befragung:

CATI survey methodology allowed us to reach a more diverse sample of the population encompassing the more punitive individuals.²³

Insofern verschiedene der nachfolgend berichteten Einstellungen mit dem Bildungsstand korreliert sind, weniger gebildete Personen also bspw. extremistischer und punitiver eingestellt sind,²⁴ hat der Undercoverage dieser Gruppe zur Folge, dass die Prävalenzzahlen eher eine Unterschätzung darstellen. Die Häufigkeitsauswertungen dürften insofern die Verhältnisse in der Schweiz nur bedingt abbilden. Hinsichtlich der Zusammenhangsanalysen, die im Beitrag im Vordergrund stehen, ist der Undercoverage hingegen von geringerer Bedeutung, da für diese Analysen nur relevant ist, dass überhaupt Befragte verschiedener Bevölkerungsgruppen erreicht wurden; ein exaktes Abbild der Grundgesamtheit ist nicht nötig.²⁵

3. Ergebnisse

3.1 Verbreitung flüchtlingsbezogener Sorgen

Sorgen in Bezug auf Flüchtlingen wurden im Fragebogen einmal allgemein und einmal spezifisch für konkrete Bereiche erfasst. Die allgemeine Abfrage wurde wie folgt eingeleitet: «Nachfolgend finden Sie verschiedene Themen, über die in der Schweiz immer wieder diskutiert wird. Bereiten Ihnen diese Themen Sorgen?» Neben anderen Themen sollten dabei die Sorgen hinsichtlich des Themas «Flüchtlinge/Asylbewerber» von «1 – bereitet mir gar keine Sorgen» bis «5 – bereitet mir grosse Sorgen» eingeschätzt werden. Die Abfrage der spezifischen Sorgen wurde in dieser Form eingeleitet: «In den letzten Jahren haben vermehrt Flüchtlinge in der Schweiz Asyl gesucht. Wenn über diese Flüchtlinge gesprochen wird, dann werden auch verschiedene Folgen dieser Einwanderung diskutiert. Nachfolgend finden Sie verschiedene Folgen, die in der Schweiz eintreten könnten. Bereiten Ihnen diese Themen Sorgen?» Einzuschätzen waren insgesamt acht Sorgenbereiche, wobei die Antwortvorgaben wiederum von «1 – bereitet mir gar keine Sorgen»

19 Der Gewichtungsfaktor nimmt Werte zwischen 0.09070 und 12.46850 an.

20 <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/nach-migrationsstatuts.html> (zuletzt abgerufen am 23.1.2021).

21 <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/bildungsindikatoren/themen/wirkung/bildungsstand.assetdetail.12527185.html> (zuletzt abgerufen am 23.1.2021).

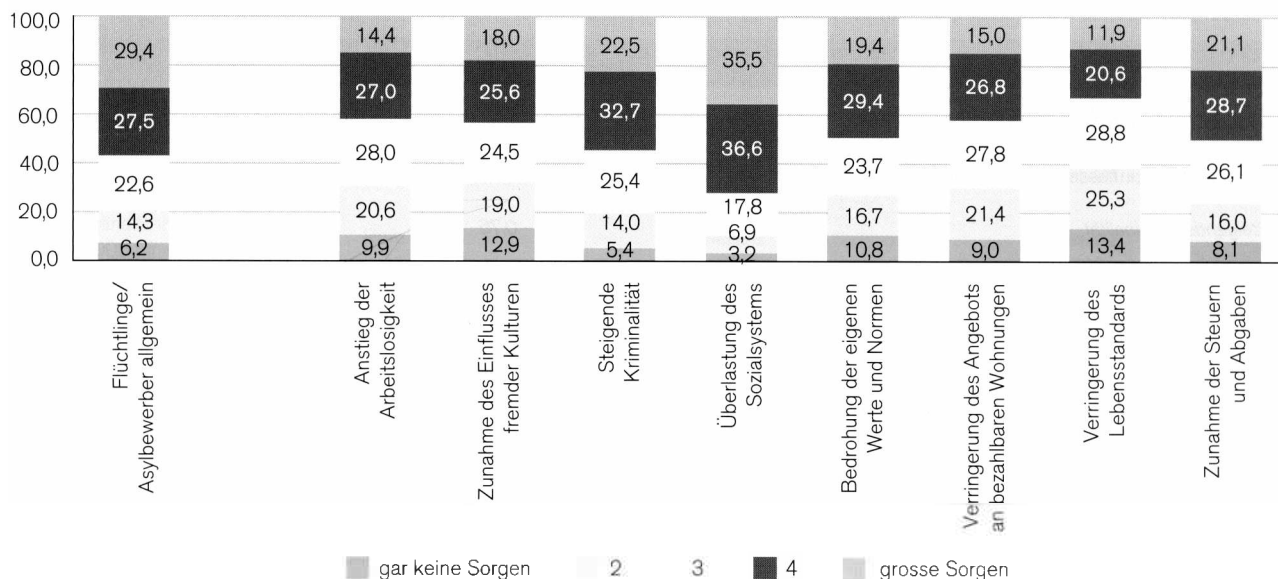
22 André Kuhn/Joëlle Vuille, Are judges too lenient according to public opinion? *Criminology*, 2011, 75–80.

23 Vgl. Kuhn et al. (Fn. 22), 79.

24 Dirk Baier/Stefanie Kemme/Michael Hansmaier/Bettina Doering/Florian Rehbein/Christian Pfeiffer, Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung, *Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen* 2011; Hopf Wulf, Ungleichheit der Bildung und Ethnozentrismus, *Zeitschrift für Pädagogik*, 45, 1999, 847–865.

25 Andreas Diekmann, *Empirische Sozialforschung* (10. Aufl.), Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2016, 379–380.

Abbildung 1: Zustimmung zu verschiedenen flüchtlingsbezogenen Sorgen



bis «5 – bereitet mir grosse Sorgen» reichten. Die Bereiche und die Verteilung der Antworten sind in Abbildung 1 dargestellt.

Hinsichtlich der allgemeinen Einschätzung zeigt sich, dass 29.4% der Befragten grosse und weitere 27.5% eher grosse Sorgen äussern; nur eine Minderheit von 20.5% gibt an, keine/wenige Sorgen zu haben. Werden die einzelnen Bereiche betrachtet, so wird deutlich, dass insbesondere die Belastungen für das Sozialsystem als problematisch eingestuft werden. Hier sind es fast drei von vier Befragten (35.5 plus 36.6%), die grosse oder eher grosse Sorgen haben. Ebenfalls weiter verbreitet sind Sorgen bzgl. eines möglichen Kriminalitätsanstiegs. Demgegenüber gibt nur ca. ein Drittel der Befragten an, grosse oder eher grosse Sorgen mit Blick auf eine Verringerung des Lebensstandards zu haben. Erwähnenswert ist darüber hinaus, dass höchstens 13.4% der Befragten angeben, gar keine Sorgen in Bezug auf einen der acht Sorgenbereiche zu haben. Dies bedeutet, dass im Durchschnitt neun von zehn Schweizerinnen und Schweizern die Flüchtlingswanderung zumindest mit etwas Sorge betrachten.

Um zu prüfen, ob sich die verschiedenen Sorgenbereiche zu Skalen zusammenfassen lassen, wurde zunächst eine explorative Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) berechnet. Diese belegt, dass alle Sorgen-Items auf einem Faktor laden (61.4% erklärte Varianz). Im Anschluss wurde in Anlehnung an die Unterscheidung von realistischen Bedrohungen und symbolischen Bedrohungen²⁶ eine konfirmatorische Faktorenanalyse berechnet, bei der zwei Faktoren extrahiert werden sollten. Die Ergebnisse dieser Analyse sind in Tabelle 1 aufgeführt. Diese Lösung erzielt eine etwas höhere Varianzaufklärung (insgesamt 71.9%) und kann daher als die Daten etwas besser repräsentierend eingestuft werden.

Auf dem ersten Faktor laden dabei am stärksten die Items zum «Einfluss fremder Kulturen» und zur «Bedrohung der eigenen Werte und Normen», d.h. die Items zu den symbolischen Bedrohungen. Auf den zweiten Faktor laden hingegen Items, die realistische Bedrohungen abbilden. Insofern lässt sich mit der Befragung die Differenzierung von realistischen und symbolischen Bedrohungen auch für die Schweiz und die Gruppe der Flüchtlinge reproduzieren. Allerdings ist fraglich, ob die beiden Items zur steigenden Kriminalität und zur Überlastung der Sozialsysteme tatsächlich allein symbolische Bedrohungen abbilden oder nicht vielmehr auch realistische Bedrohungselemente beinhalten. In jedem Fall erfassen beide Items weniger eindeutig symbolische Bedrohungen als die anderen beiden Items zu «fremden Kulturen» und «Werten und Normen». Aus diesem Grund sollen beide Items bei der Skalenbildung nicht weiter berücksichtigt werden (kenntlich gemacht durch die Kursivsetzung in Tabelle 1). In diesem Sinne werden realistische Bedrohungen mit den vier Items des Faktors 2, symbolische Bedrohungen mit den verbleibenden beiden Items des Faktors 1 gebildet.

Die Reliabilität der 4-Item-Skala «realistische Bedrohungen» liegt bei Cronbachs Alpha = .85 und kann damit als sehr gut eingestuft werden. Gleiches gilt für die 2-Item-Skala «symbolische Bedrohungen» (Cronbachs Alpha = .84). Tabelle 2 berichtet die Mittelwerte zu den Skalen. Zudem ist der Mittelwert zur allgemeinen Sorgeneinschätzung dargestellt. Es zeigt sich, dass die Mittelwerte zu beiden Bedrohungs-Skalen nah beieinanderliegen und höher ausfallen als der theoretische Mittelwert von 3.00. Dies deutet darauf hin, dass eine Mehrheit der Befragten Sorgen äussert. Dies belegen die Ergebnisse einer zusätzlichen Auswertung: Werden Befragte mit Mittelwert über 3.00 zu den Befragten mit eher hohen Sorgen zusammen-

26 Vgl. Stephan (Fn. 6).

Tabelle 1: Ergebnisse einer konfirmatorischen Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse, Varimax-Rotation, «-» Ladungen <.50 nicht abgebildet; gewichtete Daten)

	Faktor 1	Faktor 2
Anstieg der Arbeitslosigkeit (rt1)	-	0.60
Zunahme des Einflusses fremder Kulturen (st1)	0.84	-
Steigende Kriminalität	0.76	-
Überlastung des Sozialsystems	0.73	-
Bedrohung der eigenen Werte und Normen (st2)	0.84	-
Verringerung des Angebots an bezahlbaren Wohnungen (rt2)	-	0.87
Verringerung des Lebensstandards (rt3)	-	0.78
Zunahme der Steuern und Abgaben (rt4)	-	0.70
erklärte Varianz	61.4%	10.5%

rt = realistic threat (realistische Bedrohung), st = symbolic threat (symbolische Bedrohung)

Tabelle 2: Statistiken zu den Sorgen-Skalen (gewichtete Daten)

	Mittelwert	Anteil > 3.00	Korrelationen (r)	
			Flüchtlinge/Asylbewerber allgemein	Realistische Bedrohungen
Flüchtlinge/Asylbewerber allgemein	3.59	56.8	-	-
Realistische Bedrohungen	3.16	52.9	.54	-
Symbolische Bedrohungen	3.24	52.1	.60	.65

gefasst, dann zeigt sich, dass 52.9% eher hohe realistische Bedrohungen wahrnehmen, 52.1% eher hohe symbolische Bedrohungen; 56.8% der Befragten gaben an, eher grosse Sorgen in Bezug auf Flüchtlinge/Asylbewerber allgemein zu haben. Korrelationsanalysen zeigen darüber hinaus, dass die verschiedenen Einschätzungen eng miteinander zusammenhängen: Die beiden Bedrohungsskalen korrelieren zu $r = .65$ miteinander; zudem korrelieren beide Skalen zu mindestens $r = .54$ mit der allgemeinen Sorgeneinschätzung.

3.2 Sozio-demografische Einflussfaktoren flüchtlingsbezogener Sorgen

Welche Befragtengruppen stärker, welche weniger stark zu flüchtlingsbezogenen Sorgen neigen, soll nachfolgend mittels multivariater Analysen untersucht werden. In die Analysen wurden dabei sieben Variablen einbezogen. Neben den bereits in der Stichprobenbeschreibung erwähnten Merkmalen wurde berücksichtigt, ob ein Befragter abhängig von staatlichen Transferleistungen ist. Dies ist dann der Fall, wenn ein Befragter arbeitslos ist und/oder Arbeitslosengeld bezieht und/oder Sozialhilfe erhält. Für insgesamt 3.6% aller Befragten trifft dies zu. Um die Zusammenhänge

mit den Sorgen-Einschätzungen zu prüfen, wurden OLS-Regressionen berechnet. In Tabelle 3 sind die Ergebnisse anhand von standardisierten Koeffizienten wiedergegeben, die Werte zwischen 0 (kein Zusammenhang) und 1/-1 (perfekter Zusammenhang) annehmen können. Insgesamt ergeben sich nur wenige substanzielle Zusammenhänge, was durch die eher niedrige Varianzaufklärung deutlich wird: Nur zwischen 6.0 und 6.4% der Varianz der Sorgen wird durch sozio-demografische Merkmale erklärt. Dies bedeutet, dass sozio-demografische Merkmale eher von untergeordneter Relevanz für die Einschätzungen sind. Allerdings ergibt sich ein für alle Sorgen relevanter Einflussfaktor: die Bildung eines Befragten. Hoch gebildete Befragte erweisen sich als signifikant weniger besorgt als gering gebildete Befragte. Für Befragte mit mittlerer Bildung ergibt sich ebenfalls ein schützender Effekt, der aber deutlich schwächer ausfällt. Neben dem Bildungseffekt ergeben sich folgende erwähnenswerte Befunde:

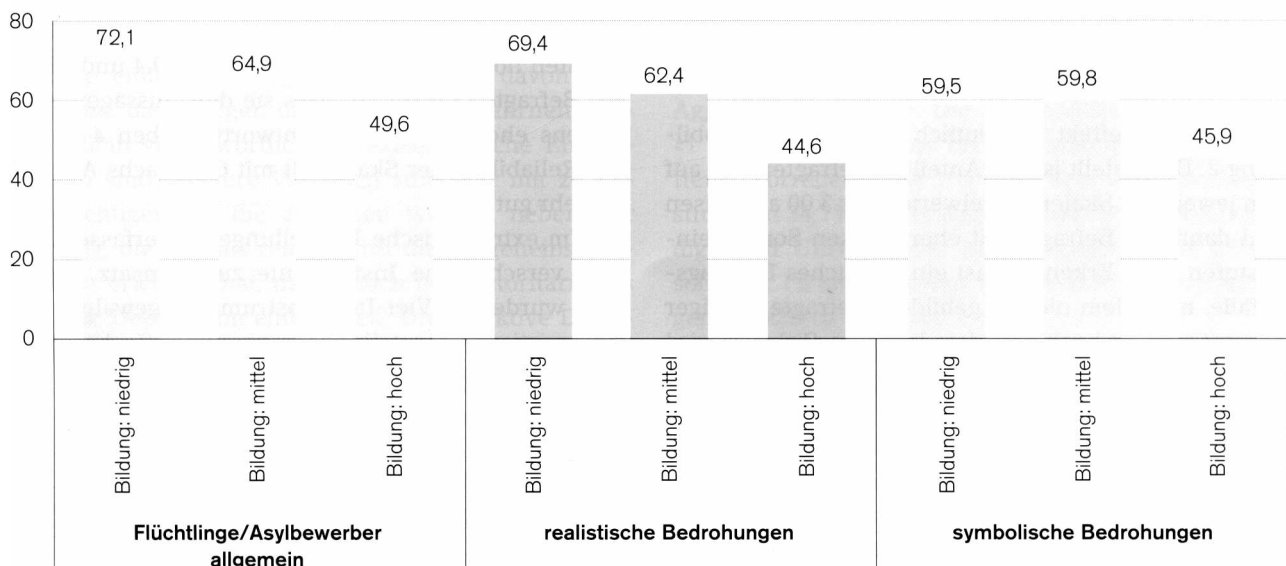
- Männliche Befragte weisen seltener realistische aber häufiger symbolische Bedrohungswahrnehmungen auf.
- Das Alter ist nur für die allgemeine Sorgeneinschätzung relevant: ältere Befragte äussern hier mehr Sorgen als jüngere Befragte.

Tabelle 3: Sozio-demografische Einflussfaktoren flüchtlingsbezogener Sorgen (OLS-Regressionen, abgebildet: Beta; gewichtete Daten)

	Flüchtlinge/Asylbewerber allgemein		Realistische Bedrohungen		Symbolische Bedrohungen	
Geschlecht: männlich	-.04		-.07	**	.06	**
Alter	.13	***	.03		.04	
Region: ländlichen (unter 5000 Einwohner)	Referenz		Referenz		Referenz	
Region: kleinstädtisch (unter 20 000 Einwohner)	.02		.02		-.03	
Region: städtischen (ab 20 000 Einwohner)	-.05	*	-.07	**	-.12	***
Migrationshintergrund: ja	-.09	***	-.03		-.12	***
Bildung: niedrig	Referenz		Referenz		Referenz	
Bildung: mittel	-.06		-.10		-.04	
Bildung: hoch	-.19	**	-.28	***	-.17	**
deutschsprachige Schweiz	Referenz		Referenz		Referenz	
französischsprachige Schweiz	-.05	*	.01		-.04	
italienischsprachige Schweiz	.07	**	.09	***	.03	
abhängig von staatl. Transferleistungen	.03		.07	**	.00	
korr. R²	.064		.060		.061	
N	2047		2053		2052	

* p <.05, ** p <.01, *** p <.001

Abbildung 2: Zustimmung zu flüchtlingsbezogenen Sorgen nach Bildungsniveau (in %; gewichtete Daten)



- In städtischen Gebieten werden weniger Sorgen geäußert als in ländlichen Gebieten – die Effekte sind letztlich aber eher schwach.
- Befragte mit Migrationshintergrund sind weniger besorgt, zumindest mit Blick auf die allgemeine Einschätzung und die symbolischen Bedrohungen.
- In der italienischsprachigen Schweiz werden etwas häufiger Sorgen berichtet, in der französischsprachigen Schweiz etwas seltener – jeweils im Vergleich zur deutschsprachigen Schweiz; die Effekte sind aber wiederum gering.

Tabelle 4: Messung der Folge-Variablen

	Item	Mittelwert	Anteil Zustimmung in %
Punitivität	Bei vielen Täterinnen/Tätern hilft gegen erneute Straffälligkeit nur noch Abschreckung durch harte Strafen. (P1)	4.29	70.6
	Auf viele Straftaten sollte mit härteren Strafen reagiert werden als bisher. (P2)	4.61	78.7
	In den Gefängnissen sollte härter mit den Häftlingen umgegangen werden. (P3)	3.84	59.4
	Harte Strafen sind notwendig, damit andere davon abgehalten werden, Straftaten zu begehen. (P4)	4.32	72.3
gewaltbereite extremistische Einstellungen	Es ist in Ordnung, Gruppen zu unterstützen, die mit Gewalt gegen Ungerechtigkeiten kämpfen. (E1)	2.05	12.0
	Es ist manchmal nötig, mit Gewalt, Anschlägen oder Entführungen für eine bessere Welt zu kämpfen. (E2)	1.62	7.0
	Manchmal müssen Menschen zu Gewalt greifen, um ihre Werte, Überzeugungen oder ihren Glauben zu verteidigen. (E3)	2.29	21.3
	Es ist manchmal nötig, Gewalt anzuwenden, um gegen Dinge zu kämpfen, die sehr ungerecht sind. (E4)	2.34	23.7
rechtsextreme Einstellungen: Ausländerfeindlichkeit	Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in der Schweiz lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken. (AF1)	2.63	25.0
	Es leben zu viele Ausländer in der Schweiz. (AF2)	3.46	51.9
rechtsextreme Einstellungen: Muslimfeindlichkeit	Muslimen sollte die Zuwanderung in die Schweiz untersagt werden. (MF1)	2.69	27.9
	Muslimen sollte jede Form der Religionsausübung in der Schweiz untersagt werden. (MF2)	2.51	21.6

- Befragte, die abhängig von Transferleistungen sind, berichten etwas häufiger realistische Bedrohungen – mit den anderen beiden Einschätzungen ergeben sich allerdings keine signifikanten Beziehungen.

Den Bildungseffekt verdeutlicht noch einmal Abbildung 2. Dargestellt ist der Anteil an Befragten, die auf den jeweiligen Skalen Mittelwerte über 3.00 aufweisen und damit als Befragte mit eher grossen Sorgen einzustufen sind. Erkennbar ist ein deutliches Bildungsgefälle, nach dem niedrig gebildete Befragte häufiger besorgt sind als hoch gebildete Befragte. Sichtbar wird zudem, dass sich Befragte mit mittlerer Bildung und Befragte mit niedriger Bildung nur in geringem Ausmass unterscheiden. Und ebenfalls erwähnenswert ist, dass hohe Bildung nicht völlig gegen Sorgen immunisiert: Immerhin jeweils fast die Hälfte der Befragten mit hoher Bildung äussert eher grosse Sorgen in Bezug auf die Flüchtlinge.

3.3 Folgen flüchtlingsbezogener Sorgen

Tabelle 4 stellt die Instrumente vor, die zur Messung von Punitivität bzw. extremistischen Einstellungen eingesetzt wurden. Alle aufgeführten Items konnten

von «1 – stimmt gar nicht» bis «6 – stimmt völlig» eingeschätzt werden. Die Punitivität bzw. straffarten Einstellungen wurden mit vier Items erfasst.²⁷ Diese Items erhalten hohe Zustimmung: Zwischen 59.4 und 78.7% der Befragten gaben an, dass sie den Aussagen mindestens eher zustimmen (Antwortvorgaben 4 bis 6). Die Reliabilität der Skala fällt mit Cronbachs Alpha = .89 sehr gut aus.

Um extremistische Einstellungen zu erfassen, kamen verschiedene Instrumente zum Einsatz. Einerseits wurde ein Vier-Item-Instrument «gewaltbereite extremistische Einstellungen» genutzt.²⁸ Zu beachten ist bei dieser Skala:

Die Aussagen wurden so formuliert, dass sie Gewaltausübung als politisches Mittel darstellen, unabhängig spezifischer rechter, linker oder religiöser Ideologien.²⁹

d.h. es wird die Befürwortung extremistischer Gewalt unabhängig von der konkreten ideologischen Ausrichtung erfasst. Die Zustimmung zu den Items fällt eher

²⁷ Vgl. Baier et al. (Fn. 24).

²⁸ Denis Ribeaud/Manuel Eisner/Amy Nivette, Können gewaltbereite extremistische Einstellungen vorausgesagt werden? Forschungsmemo, Universität Zürich, Jacobs Center for Productive Youth, 2017.

²⁹ Vgl. Ribeaud (Fn. 28), 2.

Tabelle 5: Messung weiterer Einflussvariablen

	Item	Mittelwert	Anteil Zustimmung in %
fraternale Deprivation	Wenn Sie die wirtschaftliche Situation betrachten: Wie geht es den Schweizern im Vergleich zu den Ausländern in der Schweiz? («1 – sehr viel besser» bis «7 – sehr viel schlechter»)	3.18	10.8
	Wie beurteilen Sie Ihre aktuelle wirtschaftliche Lage? (D1, «1 – sehr gut» bis «5 – sehr schlecht»)	2.16	4.9
Subjektive Deprivation	Wie kommen Sie in Ihrem Haushalt mit dem Geld zurecht, das Ihnen und Ihrer Familie monatlich zur Verfügung steht? (D2)	2.08	4.9
	Kinder sollten sich den Vorstellungen der Eltern anpassen. (A1, «1 – stimmt gar nicht» bis «6 – stimmt völlig»)	2.50	21.7
Autoritarismus	Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte man härter gegen Randständige (z.B. Obdachlose, Drogenabhängige) und Unruhestifter vorgehen. (A2)	2.98	34.7

Abkürzung in Klammern: Itembezeichnung im Strukturgleichungsmodell

gering aus, wobei immerhin 23.7% meinten, dass es manchmal notwendig ist, mit Gewalt gegen Ungerechtigkeiten zu kämpfen (Item E4). Die Reliabilität der Skala liegt bei Cronbachs Alpha = .75.

Andererseits wurden in der Befragung negative Einstellungen zu verschiedenen Bevölkerungsgruppen erfasst. Als rechtsextreme Einstellungen können dabei u.a. Abwertungen von Ausländern und Muslimen gelten. In die Analysen gehen daher jeweils zwei Items zur Erfassung von Ausländer- und Muslimfeindlichkeit ein, die untereinander hoch korrelieren (Ausländerfeindlichkeit: $r = .66$, Muslimfeindlichkeit: $r = .72$).³⁰ Allen Items wird von mindestens jedem fünften Befragten zugestimmt; dass es zu viele Ausländer in der Schweiz gibt, meinte sogar über die Hälfte der Befragten.

Wie einleitend ausgeführt, ist nicht davon auszugehen, dass Sorgen und Bedrohungswahrnehmungen allein verantwortlich für extremistische Einstellungen sind. Weitere Variablen sind hier mit zu berücksichtigen. In die Analysen werden neben der Bildung, die sich als relevant für die Sorgeneinschätzungen erwiesen hat, daher noch der Autoritarismus und die Deprivation einbezogen. Die objektive Deprivation wird dabei anhand der Variable «abhängig von staatlichen Transferleistungen» gemessen. Die subjektive Deprivation, die die subjektive Einschätzung der objektiven Lage beinhaltet, wurde mit zwei Items erfasst, die in Tabelle 5 aufgeführt sind. Als «schlecht»

oder «sehr schlecht» stuft nur ein kleiner Teil der Befragten (jeweils 4.9%) die eigene wirtschaftliche bzw. finanzielle Lage ein; subjektive Deprivation ist also recht gering verbreitet. Erhoben wurde zudem noch die fraternale Deprivation, die beinhaltet, dass die Eigengruppe gegenüber einer Fremdgruppe als benachteiligt eingestuft wird. In der Befragung wurde diese Form der Deprivation mit einem Item gemessen, das danach fragte, ob die wirtschaftliche Lage der Schweizer besser oder schlechter als die der hier lebenden Ausländer ist. Insgesamt 10.8% der Befragten gaben an, dass die Lage der Schweizer (Ingroup) schlechter bis sehr viel schlechter als die Lage der Ausländer (Outgroup) sei.

Autoritarismus wurde in der vorliegenden Befragung mit zwei Items gemessen, wobei das erste Item autoritäre Unterwürfigkeit, das zweite Item autoritäre Aggression erfasst.³¹ Die Antwortskala reichte von «1 – stimmt gar nicht» bis «6 – stimmt völlig». Beide Items korrelieren zu $r = .34$. Von allen Befragten stimmten 34.7% der Aussage zu, dass gegen Randständige und Unruhestifter härter vorgegangen werden sollte; 21.7% meinten, dass Kinder sich den Vorstellungen der Eltern anpassen sollten.

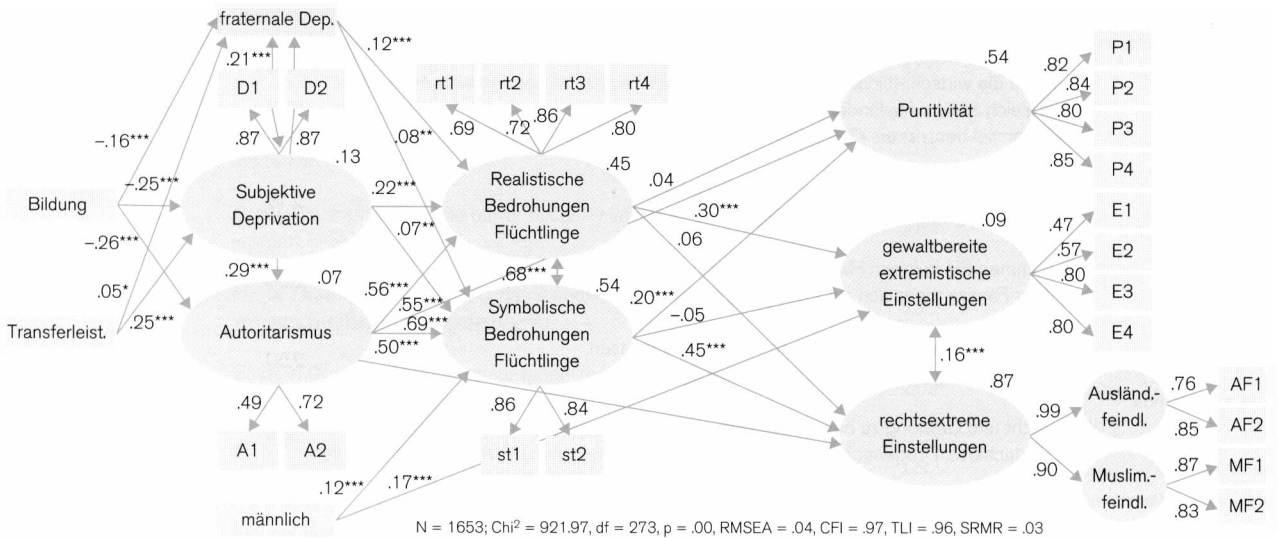
Die Zusammenhänge zwischen den vorgestellten Messinstrumenten wurden mittels Strukturgleichungsmodellen untersucht, wobei auf das Programm Mplus 7.31³² zurückgegriffen wurde. Dieses Auswertungsverfahren erlaubt es, Messmodelle (latente Variablen) und Strukturmodelle (Beziehungen zwischen latenten Variablen) zu spezifizieren. Latente Variablen werden in Abbildung 3 als Ellipsen, manifeste Variablen als Rechtecke dargestellt. Entsprechend den bisherigen Ausführungen wurden die latenten Variablen

30 Wilhelm Heitmeyer/Andreas Zick, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Kurzsкала Fremdenfeindlichkeit, in: Christoph J. Kemper/Elmar Brähler/Markus Zenger (Hrsg.), Psychologische und sozialwissenschaftliche Kurzsкаlen, Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Berlin 2014, 115–118; Wilhelm Heitmeyer/Andreas Zick, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Kurzsкаla Muslim- und Islamfeindlichkeit, in: Christoph J. Kemper/Elmar Brähler/Markus Zenger (Hrsg.), Psychologische und sozialwissenschaftliche Kurzsкаlen, Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Berlin 2014, 125–127; Jürgen Leibold/Steffen Kühnel, Islamophobie oder Kritik am Islam? in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), Deutsche Zustände, Band 6, Frankfurt a.M. 2008, 95–115.

31 Dirk Baier/Christian Pfeiffer, Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen 2011, 173.

32 Linda K. Muthén/Bengt O. Muthén, Mplus User's Guide. Seventh Edition. Los Angeles, C.A. 2015.

Abbildung 3: Bedrohungswahrnehmungen als Einflussfaktoren der Punitivität und extremistischer Einstellungen
(abgebildet: standardisierte Koeffizienten; Schätzverfahren: Maximum Likelihood; * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$)



mit zwei bis vier Items erfasst. Werden diese Messmodelle betrachtet, so zeigt sich, dass die Faktorladungen jeweils mindestens .47 betragen (meist sogar noch deutlich höher liegen), was die Reliabilität der eingesetzten Instrumente unterstreicht.

Von besonderem Interesse sind die Pfade zwischen den verschiedenen latenten Variablen (Strukturmodell). Diese belegen, dass Bedrohungswahrnehmungen signifikante Einflussfaktoren der strafharten bzw. extremistischen Einstellungen sind. Befragte, die in stärkerem Mass realistische Bedrohungen wahrnehmen, stimmen gewaltbereiten extremistischen Einstellungen signifikant häufiger zu (.30). Symbolische Bedrohungswahrnehmungen hingegen verstärken sowohl punitive Einstellungen (.20) als auch rechtsextreme Einstellungen (.45) signifikant. Jenseits davon ergeben sich nur wenig direkte Einflussfaktoren punitiver und extremistischer Einstellungen, was bedeutet, dass die Bedrohungswahrnehmungen zusätzlich einen wichtigen Mediator darstellen; d.h. vermittelt über diese Wahrnehmungen schlagen sich andere Erfahrungen und Einschätzungen in punitiven und extremistischen Einstellungen nieder.

Signifikante direkte Zusammenhänge ergeben sich zum Geschlecht (männliche Befragte stimmen gewaltbereiten extremistischen Einstellungen stärker zu) und zum Autoritarismus (autoritär eingestellte Personen sind punitiver und rechtsextremer eingestellt). Daneben lässt das Strukturmodell einige Schlüsse bzgl. der Einflussfaktoren der Bedrohungswahrnehmungen zu. Der stärkste Einflussfaktor von Bedrohungswahrnehmungen ist demnach der Autoritarismus: Je stärker dieser ausgeprägt ist, umso mehr Bedrohungen werden wahrgenommen, insbesondere symbolische Bedrohungen (.69, realistische Bedrohungen: .56). Die Deprivation schlägt sich in geringerem Mass in der Bedrohungswahrnehmung nieder. Realistische Bedrohungen stehen dabei etwas stärker mit der subjektiven Depri-

vation in Beziehung (.22); die anderen Beziehungen zwischen der Deprivation (inkl. der fraternalen Deprivation) und den Bedrohungsgefühlen sind schwach, aber dennoch signifikant. Zudem bestätigt sich, dass männliche Befragte mehr symbolische Bedrohungen wahrnehmen als weibliche Befragte (.12).

Die linke Seite des Modells bestätigt die Relevanz hoher Bildung: Mit steigender Bildung sinkt demnach die fraternal wie subjektive Deprivationseinstufung. Höher gebildete Befragte sind zusätzlich seltener autoritär eingestellt. Befragte, die Transferleistungen beziehen, weisen eine höhere fraternal, insbesondere aber subjektive Deprivation auf.

Erwähnenswert sind zuletzt verschiedene im Modell spezifizierte Korrelationen. So gehen gewaltbereite extremistische Einstellungen mit rechtsextremen Einstellungen einher. Zwischen den realistischen und den symbolischen Bedrohungen existiert eine sehr hohe Korrelation (.68). Daneben zeigt sich, dass fraternal Deprivation positiv mit subjektiver Deprivation und mit Autoritarismus korreliert.

Das Modell weist einen ausreichenden Fit auf;³³ dies bedeutet, dass die in den Modellen spezifizierten theoretischen Annahmen gut zu den empirischen Beobachtungen passen. Dass die χ^2 -Statistik als signifikant ausgewiesen wird (und damit auf eine weniger gute Passung von Theorie und Daten hindeutet), ist der grossen Stichproben geschuldet. Aus diesem Grund ist dieser Kennwert nicht mehr als relevantes Kriterium für Annahme oder Ablehnung des Modells anzusehen; stattdessen sollten andere Kennwerte wie der RMSEA (guter Fit: $\leq .05$) oder CFI und TLI (guter Fit: $\geq .95$) zur Beurteilung herangezogen werden. Ausgewiesen ist in Abbildung 3 auch die erklärte Varianz der latenten

33 Li-tze Hu/Peter M. Bentler, Cutoff Criteria for Fit Indexes in Covariance Structure Analysis: Conventional Criteria versus New Alternatives, Structural Equation Modeling: A multidisciplinary Journal, 6, 1999, 1–55.

Merkmale: Diese beträgt zwischen 7% (Autoritarismus) und 87% (rechtsextreme Einstellungen). Dies bedeutet, dass es in sehr unterschiedlichem Mass gelingt, diese Merkmale zu erklären. In Bezug auf die zentralen zu erklärenden Variablen – die punitiven und extremistischen Einstellungen – zeigt sich, dass gewaltbereite extremistische Einstellungen am geringsten durch die aufgenommen Variablen erklärt werden, die rechts-extremen Einstellungen hingegen am stärksten.

4. Diskussion

Der zentrale Befund der vorgestellten Analyse lautet: Sorgen, in der vorliegenden Untersuchung erfasst über wahrgenommene Bedrohungen des ökonomischen, politischen und kulturellen Status Quo, sind folgenreich für weitere Einstellungen, was der formulierten Hypothese entspricht. Befragte, die der Auffassung sind, Flüchtlinge würden eine symbolische Bedrohung für die Schweiz darstellen, stimmen ausländer- und muslimfeindlichen Aussagen häufiger zu; d.h. die Sorge vor Flüchtlingen führt auch zu Abwertungen von anderen Fremdgruppen als den Flüchtlingen selbst. Zusätzlich gilt, dass realistische Bedrohungen die Zustimmung zum gewalttätigen Extremismus erhöht. Dies bedeutet, dass auch die Gewaltausübung durch die Bedrohungswahrnehmungen legitimiert wird. Flüchtlingsbezogene Sorgen führen also zur Abwertung von Bevölkerungsgruppen und zur Akzeptanz von extremistischer Gewalt. Auch wenn an dieser Stelle nur Einstellungen betrachtet wurden, deuten diese Ergebnisse auf ein gewisses Gefährlichkeitspotenzial hin, das durch Bedrohungswahrnehmungen in Gang gesetzt wird. Diese Bedrohungswahrnehmungen werden teilweise durch eine autoritäre Persönlichkeit beeinflusst, was ebenfalls der einleitend formulierten Hypothese entspricht. Zudem ist der Autoritarismus ein direkter Einflussfaktor rechtsextremer Einstellungen. Gleichwohl sind die Bedrohungswahrnehmungen nicht allein durch dieses Personenmerkmal bestimmt. Auch die Deprivation erweist sich, mit Ausnahme des Einflusses der subjektiven Deprivation auf die realistischen Bedrohungen, nicht als besonders bedeutsam. Zu vermuten ist, dass die Bedrohungswahrnehmungen durch politische und mediale Diskurse mitverursacht werden. Wenn dies der Fall ist, so kann auf Basis der präsentierten Befunde gefolgert werden, dass diese Diskurse zukünftig vorsichtiger zu führen sind, damit diese nicht zu einer weiteren Verschärfung von Feindlichkeiten und Gewaltakzeptanz führen. Bereits jetzt, so belegen die präsentierten Häufigkeitsauswertungen, sind die Sorgen in Bezug auf Flüchtlinge recht

verbreitet. Mehr als die Hälfte der Befragten äussert eher grosse Sorgen – unabhängig davon, ob es um Flüchtlinge allgemein, um realistische oder um symbolische Bedrohungen geht. Die negativen Einschätzungen überwiegen daher derzeit; einer weiteren Verschlechterung der Wahrnehmungen sollte daher vorgebeugt werden.

Eine weitere Folge von flüchtlingsbezogenen Sorgen ist der Ruf nach härteren Strafen. Insbesondere die Wahrnehmung, dass Werte und Normen bedroht sind, führt zu erhöhter Punitivität. Auch wenn dies nicht derart unmittelbar problematisch zu sein scheint wie die Zusammenhänge mit den extremistischen Einstellungen, könnten Forderungen nach härteren Strafen durchaus mittelbar negative Effekte haben: Werden diese Forderungen durch die Politik aufgegriffen und gesetzlich verankert, sind sie letztlich gesamtgesellschaftlich gültig, mit zweifelhaftem Ergebnis, insofern eine abschreckende Wirkung harter Strafen empirisch i.d.R. nicht belegt werden kann; im Gegenteil ist davon auszugehen, dass solche Strafen der Resozialisierung eher abträglich sind.

Hinzuweisen ist abschliessend allerdings darauf, dass alle Aussagen zu den Zusammenhängen von flüchtlingsbezogenen Sorgen und extremistischen bzw. punitiven Einstellungen auf einer Querschnittsbefragung zu einem spezifischen Zeitpunkt in einem Land – der Schweiz – beruhen. Weitere Studien aus anderen Ländern, bestenfalls im Längsschnitt, erscheinen daher wünschenswert. Ebenfalls wichtig ist es, die Einflussfaktoren der Sorgen und Bedrohungswahrnehmungen noch weiter zu untersuchen. Neben den politischen und medialen Diskursen wären dabei sicherlich noch eine Reihe weiterer individueller wie gesellschaftlicher Faktoren zu berücksichtigen. Eine weitere Limitation ist in Bezug auf die eingesetzten Instrumente zu benennen: Es handelt sich jeweils nur um Kurzinstrumente, deren Beantwortung sicherlich nicht frei von Effekten der sozialen Erwünschtheit ist, insofern gesellschaftlich kontrovers diskutierte, sensible Themen angesprochen wurden. Es wäre daher wünschenswert, wenn umfassendere und in subtilerer Weise die verschiedenen Phänomene erfassende Instrumente entwickelt und eingesetzt werden würden. Zuletzt ist darauf zu verweisen, dass die Stichprobe kein genaues Abbild der Grundgesamtheit darstellt, da bspw. zu wenig Befragte mit niedriger und mittlerer Bildung erreicht wurden. Die präsentierten Häufigkeitsauswertungen stellen vermutlich eine Unterschätzung dar; in Bezug auf die berichteten Zusammenhänge lassen sich die Folgen des Undercoverage weniger klar benennen. Weitere Studien, die eine höhere Rücklaufquote und damit auch verschiedene Bildungs- und Migrantengruppen besser erreichen, sind daher notwendig.